

## *Wúwuchim*

In Angell ist ein Mann mit dünnen roten Haaren eingestiegen. Nun sitzt er in der entferntesten Ecke, aber so, daß sein Gesicht zu mir herweist. Er hat eine unverschämte Art herzusehen. Er schaut nicht einmal weg, wenn ich versuche, seinen Blick zu verscheuchen. Will er mich quälen? Oder merkt er gar nicht, daß ich es nicht ertragen kann? Vielleicht denkt auch er, daß ich mich einmal waschen sollte. Jedenfalls denkt er nichts Gutes. Er starrt mein Kleid an, meine Füße, mein Gepäck. Es brennt auf meiner Haut wie Eis. Ich stehe auf und trinke einen Schluck Wasser. Aber wie ich zurückkomme, ist es das gleiche.

Ich mache die Augen zu, um die Blicke zu vergessen, horche auf das Tarratat, Tarratat und auf das Rauschen in meinem Kopf und horche auf den Regen, der in meiner Erinnerung auf unser Dach prasselt und in unser Zimmer tropft. Und in der Hitze des Eisenbahnabteils beginne ich zu frieren wie damals. Meine Füße werden kalt. Meine Hände.

Und doch bekomme ich Sehnsucht nach unserm Haus mit dem alten Dach und den dicken Wänden, die im Winter wärmen und im Sommer kühlen. Aber du wirst gar nicht in dieses Haus zurückgehen, sage ich mir. Du wirst in ein neues Haus gehen, und sein Dach wird aus Wellblech sein und keine undichten Stellen haben, denn meine Eltern sind von der Mesa heruntergezogen. Sie haben ein Haus gebaut, das ganz in der Nähe der Felder ist. Dort wohnen sie jetzt, in Neu-Oraibi.

Was mag aus unserm alten Haus geworden sein? Ist es leer? Zerfällt es? Wohnen die Geister der Toten darin? Ich sehe Mutter vor mir, wie sie Speisen zubereitet für

die Geister, wie sie das Essen in Schüsseln füllt und auf den Boden stellt. Dann verlassen wir alle das Haus, ein Bündel mit Decken auf dem Rücken.

Jedes Jahr haben wir es so gemacht, zu Wúwuchim, wenn nicht nur die Nächte, sondern auch die Tage kalt werden und die Erde still ist. Wúwuchim, damit setzte der Kreis des Jahres, der im Herbst mit dem Korb tanzen zu Ende gegangen war, von neuem ein. Das Jahr, das Wachstum, die Feste, alles beschrieb einen Kreis, wie sich die Erde dreht, und erneuerte sich bei jeder Drehung, Wúwuchim, Soyal, Powamu, Niman-Kachina, bis sich der Kreis mit den drei Erntefeiern wieder schließt. Schon viele Tage und Nächte waren die Männer in den Kivas gewesen, um stille lebenswichtige Aufgaben zu erfüllen, von denen niemand wissen durfte. Und in dieser Nacht mußten alle Familien, die im Osten des Platzes wohnten, ihre Häuser verlassen. Alle Türen wurden verschlossen, alle Fenster mit Decken zugehängt.

Die vier Wege, die ins Dorf führen, wurden mit Strichen aus heiligem Maismehl verschlossen. Nur der enge Pfad, der sich im Südwesten an der Felskante entlangwindet bis zum höchsten Punkt der Mesa im Westen, wo die Adler nisten, blieb offen, denn dort ist der unsichtbare Torbogen, durch den die Totengeister für die Mitternachtszeremonie ins Dorf kommen. Gegen Abend gingen wir mit unseren Decken zu Großmutter. Bald durfte niemand mehr in den Straßen sein. Ich weiß noch, wie schnell ich gegangen bin. Jedes Jahr habe ich Angst gehabt, es könnte schon zu spät sein. Plötzlich konnten zwei Schatten vor uns auftauchen, und wenn wir die Stimmen der Wächter hörten, die «Hakumi? Wo bist du?» riefen, dann war es um uns geschehen. Geister würden dann antworten: «Ich bin ich!» Aber wenn die Wächter einen menschl-

wurde. Sie glaubten nicht an körperliche Züchtigung. Es gab nur rituelle Schläge in der Kiva, zur vorgeschriebenen Zeit und durch die richtigen Personen, wenn die Kinder eingeweiht werden und ihre Paten dabei sind, um die Züchtigung zu teilen als Beweis für die Verantwortung der Erwachsenen. Dann und nur dann war Peitschen erlaubt und sogar notwendig. Einmal im Leben. Aber öffentlich gezüchtigt zu werden, in der Schule, das war eine Schande für das Kind und für die Eltern.

Wenn ich nach Hause kam, erzählte ich meiner Mutter von den neuen Wörtern, die ich in der Schule gelernt hatte.

Zuerst wollte sie sie nicht hören. Dann gab sie nach. Mit einem Holzsplitter schrieb ich sie in den Sand.

«Amerika», sagte ich.

«Amerika», wiederholte meine Mutter, als sie meine krummen Buchstaben anschaute. «Was ist das?»

«Das Land, in dem wir leben.»

Mutter sagte, das sei der falsche Name. Hopi Tusqua, dachte sie. «Wisch es weg», sagte Mutter so leise, daß ich es sogleich tat.

Statt dessen schrieb ich: «Adler».

Mutter sah mich kurz an, schaute dann wieder weg und lächelte unmerklich. Das hieß: Kein Adler.

Ich wollte noch viele Wörter lernen. Es kam mir nicht darauf an, welche es waren. Ich wollte alles lernen. Wenn es nur nicht so schwer gewesen wäre. Meine Hände gewöhnten sich nur langsam ans Schreiben. Aber ich übte unermüdlich, und wenn der Lehrer eine Frage stellte, meldete ich mich.

Schrecklich war es, wenn man an die Wandtafel gehen und etwas aufschreiben mußte. Selbst wenn ich es wußte, hatte ich es vergessen, bevor ich mich aus der

Bank herausgearbeitet und die sechs Schritte nach vorne zurückgelegt hatte. Mein Herz klopfte zu laut. Da stand ich dann, tief beschämt. In meinen Beinen zuckte es, weil sie weglaufen wollten. Das geht nicht, sagte ich zu meinen Beinen. Dann wollten sie, daß ich mich zusammenkauerte, gleich da, auf der Stelle, wo ich stand, mich verstecken und mir die Ohren zuhalten, damit mich keiner sieht. Aber man muß stehenbleiben und antworten, wenn man gefragt wird. Es kann so schlimm sein, wie es will, man bleibt stehen, man antwortet, und man weint nicht.

Ich habe es so gewollt, sagte eine Stimme in mir. Ich kann nicht umkehren. Und kein Mensch wird mich weinen sehen.

Von weitem hörte ich die Stimme des Lehrers.

Es stimmt ja gar nicht, sagte ich zu mir. Ich habe es zwar gewollt, aber ich habe es nicht so gewollt. Wie hätte ich wissen können, daß es so ist?

«Antworte!» sagte der Lehrer.

«Ja», sagte ich. Aber ich hatte seine Frage nicht verstanden. Manche Fragen verstand ich schon. Die meisten aber nicht.

«Nun, das freut mich», sagte der Lehrer mit einem Lächeln, das ausgesprochen unfreundlich aussah. Es war noch viel unfreundlicher als sein gewöhnliches Lächeln, das sehr selten war und nichts Freundliches an sich hatte. Seine Stimme klang jetzt drohend. Oder höhnisch. Ich konnte das nicht genau unterscheiden, weil er ein weißer Mann war. Jedenfalls wartete er auf etwas und sah mich lauernd an.

Was war es, das ihn freute? Daß ich ja gesagt hatte?

Meine Nachbarin flüsterte mir etwas zu. Auch das habe ich nicht verstanden. Es war so leise. Aber der Lehrer hatte es gehört. Er trat auf sie zu, holte mit seinem Lineal aus und schlug auf den Tisch. Der